

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

186 (10.8.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037809)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 186.

Donnerstag, den 10. August 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 8. August. Wie man der „Nationalztg.“ berichtet, ist Fürst Bismarck wieder von seinem alten Uebel, den rheumatisch-nerösen Gesichtschmerzen, beimgesucht. Die Nachricht, daß Fürst Bismarck nach Kissingen gehen würde, ist bereits dementirt, aber auch der Gedanke einer Gasteiner Kur ist aufgegeben und der Reichskanzler beabsichtigt, den Sommer in Varzin zu verbleiben.

Die Kaiserin beehrte gestern die Baronin v. Rothschild auf deren Villa Guntersburg in Frankfurt a. M. mit einem Besuche, nahm daselbst die weltberühmte Kunstsammlung in Augenschein und besichtigte darauf, nach eingenommenen Erfrischungen, das von der Frau v. Rothschild für Mädchen aller Confessionen gestiftete Clementinen-Hospital.

Prinz Heinrich ist vom Großherzog von Weimar unter die Großkreuze des großherzoglichen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken aufgenommen worden.

Der württembergische Minister des Auswärtigen beabsichtigt, die Frage besonderer württembergischer Postwerthe zum Gegenstand der Besprechung im Beirath der Verkehrsminister zu machen, bevor die Eingabe der Frankfurter Handelskammer in den Bundesrathsaussschüssen zur Behandlung kommt. Als der Standpunkt des Ressortministeriums wird dem „Staatsanzeiger“ bezeichnet die Unterstützung jeden Versuchs, den bis zu einem gewissen Grad vorhandenen Unzuträglichkeiten abzuwehren, als deren erheblichste die Nichtbeförderung von mit Werthezeichen anderer deutscher Postverwaltungen versehenen Postkarten erscheine und wozu vielleicht auch die Erschwerung der Einlösung der Postwerthe gehören, jedoch unter Beibehaltung der besonderen württembergischen Werthezeichen, deren Beseitigung mit dem Bestand einer finanziell und administrativ selbstständigen Postverwaltung für unvereinbar erachtet werde. Selbstverständlich könne ohne Einvernehmen mit den Landständen eine wesentliche Aenderung der Grundlagen der Staatspost, „Posten“ nicht stattfinden. Die Behauptung, daß die württembergische Postverwaltung ein Defizit habe, sei unrichtig, vielmehr liefere dieselbe jährlich einen Ertrag von 1,300,000 Mk.

Der Pariser „Times“-Correspondent berichtet über eine Unterredung mit einem leitenden europäischen Staatsmann. Derselbe erklärte, „sobald eine Collision zwischen England und der Türkei droht, würde Europa unfehlbar in zwei feindliche Lager zerfallen. Oesterreich, Deutschland und Italien würden auf der einen, Rußland, Frankreich und England auf der anderen Seite stehen. Der Kampf der Türkei gegen England bedeute die Explosion

in der ganzen europäischen Türkei, Oesterreichs Vordringen gegen Salonichi und Konstantinopel eine Gefahr, eine allgemeine Conflagration und die Vernichtung der Türkei. Weder die Türkei noch Bismarck würden solche Gefahren heraufbeschwören wollen. England überdies wünscht nichts Jehtlicher als eine Verständigung mit der Türkei bezüglich Aegyptens. Dasselbe würde die türkische Souveränität retten und die Finanzen der Türkei regeln; England würde sich zwar Aegyptens bemächtigen, ohne aber des Sultans Souveränität in jenem Lande ganz aufzuheben. Deutschland, Rußland und Frankreich können auch nichts Besseres verlangen, wenngleich Oesterreich einen andern Ausgang wünsche. Wenn England vernünftig berathen ist, wird es sich mit der Türkei verständigen, welcher England in Aegypten eine Stellung einräumen kann. Die britischen Interessen sind mit dem muselmanischen Stolze vereinbar.“

Von Seiten der Regierung ist Anweisung ergangen, durch die öffentlichen Organe auf den ersichtlichen Nutzen hinzuweisen, welcher den gewerblichen Kreisen durch die Gotthardbahn erwächst. Es sei bereits anerkannt, daß deutsches Eisen, Kesselbleche u. s. w. auf dem neuen Wege in Italien, da, wo man es kennen lernte, das französische Eisen, weil billiger und besser als dieses, bereits vollständig verdrängt hat. Es wird Sache auch anderer industrieller Kreise sein, die ihnen durch die Gotthardbahn geschaffene Erleichterung zu weiterer Verbreitung ihrer Erzeugnisse nach Kräfte auszunutzen.

Die Vetheiligung Deutschlands an der internationalen Ausstellung, welche in Amsterdam vom Mai bis zum Oktober 1883 stattfindet, wird voraussichtlich eine recht bedeutende werden. An den zahlreichen Anmeldungen aus Deutschland sind namentlich die Textilindustrie, die Wäsche-Confaction, die Fabrication der Metallwaaren, Lampen, Broncewaaren, Conserven jeder Art, die Pianofortefabrication u. s. w. theilhaftig. Dagegen ist leider die so hoch ausgebildete deutsche Möbelfabrikation mit ihren soliden Fabrikaten, welche bisher der Schmach jeder Ausstellung bildeten, noch wenig vertreten. Sie sowohl wie die Maschinenbranche würden auf der Amsterdamer Ausstellung ein fruchtbares Feld für ihre Bestrebungen finden.

Die „Bresl. Morgen-Ztg.“ bringt aus Grottkau in Sachen der gemischten Ehen folgenden Bericht: „Im März d. J. verlobte sich der königliche Landrath v. G. mit der Tochter des Rittergutsbesizers M. zu J. Der Bräutigam ist katholisch, die Braut evangelisch. Das Brautpaar beschloß, sich nach der Civilehe vom katholischen Pfarrer und Erzprießer Sch. in der katholischen Kirche

zu J. und dann im Schlosse vom Pastor S. trauen zu lassen. Der katholische Pfarrer und Erzprießer Sch. zu J. hatte bereits zugesagt, die Trauung zu vollziehen. Da erschien die Verfügung des Generalvicars Gleich, welche bei gemischten Ehen die katholische Trauung untersagt, falls nach dieser die Einsegnung der Ehe durch den protestantischen Geistlichen erfolgt. Der katholische Pfarrer und Erzprießer Sch. zu J. erklärte jetzt dem Landrath v. G., er könne die Trauung nicht vollziehen. Hierauf reiste Landrath v. G. zum Fürstbischöf Dr. Robert Herzog und ersuchte, dem Pfarrer Sch. die Vornahme der Trauung zu gestatten. Der Fürstbischöf erklärte jedoch, er halte die betreffende Verfügung aufrecht und gestatte die katholische Trauung nicht. Am 2. d. fand die Trauung des Landraths v. G. auf dem Schlosse zu J. durch den evangelischen Pastor S. statt.

In den Schulen des Reichslandes ist zwar die neue preussische Orthographie des Herrn v. Puttkamer noch nicht officiell eingeführt, aber es ist Anordnung getroffen, daß von jetzt ab bei Neuanschaffung von Schulbüchern nur solche mit der neuen Orthographie gewählt werden.

Ein Aufruf: An die Katholiken Deutschlands, der aus den Reihen des Centrums hervorgeht, fordert zu Beiträgen auf, welche der malerischen Ausschmückung der Grabcapelle des „heiligmähigen“ Papstes Pius IX. dienen sollen. Der Aufruf spricht es aus, daß die deutschen Katholiken dem verstorbenen Papste „ihre feste Einigkeit und dadurch den Sieg ihrer Sache“ verdanken.

In der Provinz Hannover, zunächst im Amte Uslar, zieht ein Pastor Kehler aus Frebelshof auf den Dörfern umher, um sogenannte „Bauernvereine“ zu gründen, und er rühmt sich, schon die Bauerschaft von 50 Dörfern gewonnen zu haben. Er sucht auf den Versammlungen, die er abhält, die Wirksamkeit derjenigen Elemente, welche etwa seinen Ausführungen entgegengetreten könnten, nicht aufkommen zu lassen; er gesteht selbst in einer Zuschrift an den „Hannov. Courier“ zu, daß er „Personen, die nicht zum Bauernstande gehörten, von den Verhandlungen ausgeschlossen“ habe, „denn nur für die Bauern war die Versammlung angelegt.“ Folgerichtig hätte der Pastor sich selbst auch ausschließen müssen. Für die Geistlichen nimmt er überhaupt das Privilegium in Anspruch, „an der Lösung der socialen Frage zu arbeiten.“ Gegen die Lehrer äußert der Herr Pastor dagegen großes Mißtrauen, dieselben müssen die Bedeutung seiner Thätigkeit richtig erkannt haben. Natürlich verwahrt sich Herr Pastor Kehler davor, politische Zwecke zu verfolgen, speciell gegen den Vorwurf weltlicher Umtriebe; er will nur die „hannoversche

6) Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Nur vom Fürsten allein konnte er Hilfe hoffen, und so verließ er seine geliebte Einsamkeit und bezog auf's Neue sein Haus in der Residenz, um sich dem Hofe wieder zu nähern. Es war dem unabhängigen Manne das schwerste Opfer, welches er im Leben zu bringen vermochte, aber die Vaterliebe war mächtiger als alles Andere, und selbst die spöttischen Miene der Hoffschranzen prallten an diesem starken Schilde ab.

In der Person des Doctors Adler glaubte er den rechten Anwalt für diese delikate Geschichte gefunden zu haben und erteilte ihm die ausgebehnteste Vollmacht.

Graf Reinfeldt ließ sich jedoch auf keine Erörterungen ein, sollte er sich vielleicht mit der Hälfte des fürstlichen Vermögens seines Schwiegervaters begnügen, wo ihm das Ganze über kurz oder lang von selber in den Schooß fiel?

Nur soviel konnte der geschmeidige Anwalt von dem ihm weit überlegenen Diplomaten erlangen, daß dieser der Gräfin erlaubte, noch ein Jahr auf ihren väterlichen Gütern zuzubringen.

Dann aber, nach Ablauf dieser Frist, hatte der Graf spöttisch hinzugefügt, „werde ich meine Gemahlin wiedersehen, könne er selber die Folgen, welche leicht einen unauslöschlichen Affront in sich fassen dürften, verantworten.“

Seit jener Zeit war nun bald das verhängnißvolle Jahr abgelaufen, und Doctor Adler der Anwalt des Hauses in dieser Sache geblieben.

O, hätte Graf Waltershausen es doch ahnen können, daß der selbstsüchtige Advokat nur seinen eigenen Vortheil allein im Auge behielt und zugleich dem Grafen Reinfeldt diente, dem er von Allem, was sich bei seinen Klienten eignete, getreulichst Bericht abstattete.

Die arme, junge Gräfin zog sich auf das einsamste Gut

ihres Vaters zurück, alle Besuche mit der stereotypen Entschuldigung des Unwohlseins zurückweisend, während der Vater den Schwülen, für ihn jetzt doppelt unheimlichen Dunstkreis des Hofes betrat, um, von Haß und Feindschaft, von Bosheit und jeglicher Intrigue umgeben, sich die gefährliche Bahn zur allmächtigen Hülfe des Fürsten zu brechen.

In friedlicher Einsamkeit lag das Gut Seehof, zur Idylle wie geschaffen, auf einer sanft aufsteigenden Anhöhe, von Walbung ringsum bekränzt, ein Eiland der Liebe.

Elfriede von Reinfeldt athmete hier zum ersten Male wieder frei auf, hier durfte sie ungestört weinen, und als die Thränen endlich versiechten, da war aus dem fröhlichen, übermüthigen Kinde eine ernste Frau geworden. Sie ging in sich und erkannte mit Entsetzen ihren grenzenlosen Leichtsinn, mit welchem sie ein Band geknüpft, das ohne Liebe und Treue eine herabwürdigende Fessel wird. — Sie verachtete den Mann, der ihr Herz um sein schönstes Glück betrogen, und mit der Verachtung, mit dem Haße versiechten die Thränen. —

Freiheit! dieses Wort gab ihr bald die ganze Elasticität ihres Geistes zurück und mit dem Entschlusse kam auch die Thatkraft, zu handeln.

4.

Stanislaus Stürmer.

Der Leser folge mir einige Monate in die Vergangenheit zurück.

Damals war ein sonniger Herbsttag. Auf der Chaussee, welche seitwärts an Seehof vorbeiführte, tönte Trommelwirbel, laute Kommandos, und dann Gesang aus allen vielen ungeübten Kehlen.

Ein Bataillon Soldaten marschirte dort, wahrscheinlich aus der Residenz zu Herbstmanövern kommandirt. Die Gräfin Reinfeldt saß auf dem weinumkränzten Balkon und ließ den träumerischen Blick in die Ferne schweifen.

Als sie das Militär erblickte, erhob sie sich rasch und trat durch die Glashür in den Salon zurück.

Das Bataillon zog mit lautem Gesange vorüber. O, welche Lust, Soldat zu sein! —

Elfriede nahm ihr Vorkorn und beobachtete mit einer Miene voll Spott und Verachtung einen jungen, sehr eiteln und häßlichen Offizier, der an der Spitze des Zuges halbbrechende Reiterkünste versuchte, um augenscheinlich die Aufmerksamkeit der Bewohnerin von Seehof auf sich zu lenken.

Es war dies ein Gardeleutnant von Miltig, der Sohn eines hohen Militärs, der als Günstling des Fürsten eben so sehr gehaßt als gefürchtet wurde.

In diesem Augenblick sprengte ein zweiter Offizier heran, bedeutend älter als jener, mit einem von Narben entstellten Gesichte, auf dem sich ein düsterer, fast grimmiger Ernst mit Spott und Verachtung zu streiten schien.

Das Schicksal sollte ihn recht unglücklich machen. Bei einem Feldmanöver stürzte sein Pferd mit ihm und dieser Sturz machte ihn zeitweilig zum Invaliden. Mit Einbüßung des einen Fußes und seiner männlichen Schönheit erhielt er nach langem Schmerzenslager seine Gesundheit und seinen Abschied mit einer Pension dazu.

Stanislaus Stürmer, so hieß der Offizier, zeigte schon im Dienste eine erstaunliche Lust zum Reformiren, wodurch er sich den Zorn des Generals von Miltig aufs höchste zuzog. In die Staatsmaschine paßte der invalide Lieutenant gar nicht hinein. Man versuchte es mit ihm, gab ihm einen kleinen Dienst, es ging nicht; — so blieb er, was er war, ein Lieutenant außer Dienst, der, von Langeweile getrieben, häufig zu Pferde die alten Kameraden auf ihren Marschen begleitete.

Und das war auch an diesem Herbstmorgen geschehen, und mit dem Spott im Antlitz lenkte er sein schönes Pferd mit gewandtem Anstande, der den Invaliden nicht verrieth, an die Seite des Lieutenants von Miltig.

„Merken Sie was, Stürmer,“ rief dieser ihm zu, mit unverhämter Frechheit nach Seehof hinaufdeutend, „die fromme Heilige dort oben büßt ihre Sünden gegen den Gemahl, sie darf die Bannmeile nicht verlassen.“

„Es scheint fast so,“ versetzte Stürmer, den schlanken

Eigenart bewahren." Mit der Ablehnung politischer Zwecke steht nur im Widerspruch, daß er wörtlich sagt: "Die Wahl zum Landtage wird demnächst lediglich in der Hand der Bauernvereine liegen." Die Freiherrn und Grafen, welche bei der Gründung von Bauernvereinen nicht zu fehlen pflegen, sind bis jetzt noch nicht neben Herrn Pastor Kehler aufgetreten. Aber sie werden sich seiner Zeit schon einstellen, vielleicht schon, wenn es zur Auffstellung von Candidaten zum Landtage kommt.

Die Bürger der Stadt Mehlack (Reg.-Bez. Königsberg) haben auf ihr Gesuch, betr. die Aufhebung der Simultanschule, vom Herrn Minister den Bescheid erhalten, daß kein Grund vorhanden sei, eine Schule, die so lange bestanden, aufzuheben.

Das älteste Mitglied des letzten Abgeordnetenhauses, der Abg. v. Wockum-Dolfs, geb. am 19. Januar 1803, hat sich auf eine Anfrage aus seinem Heimatstrecke Soest-Gamm bereit erklärt, bei den Neuwahlen ein Mandat wieder anzunehmen.

Seitens des Reichspostamts sind jetzt Anordnungen hinsichtlich der Ueberwachung der unterirdischen Telegraphenlinien dahin ergangen, daß die Leitungsaufsicht die letzteren zweimal jährlich, und zwar in den Jahreszeiten zu begehen haben, in welchen vorzugsweise Arbeiten an den Kunststraßen beziehentlich in den Straßen der Städte und Dörfer ausgeführt zu werden pflegen. Dabei soll besonders beachtet werden, ob Erdarbeiten vorgenommen oder geplant werden, welche zu Beschädigungen der Kabel führen könnten.

Nach unendlichen Schwierigkeiten ist jetzt das neue französische Cabinet zu Stande gekommen. Dasselbe setzt sich in folgender Weise zusammen: Senater Duclerc übernimmt mit dem Vorsitz im Cabinet das Auswärtige Amt, Fallières wird Minister des Innern, Debes der Justiz, Dubaux des Unterrichts, Tirard der Finanzen, Billot des Krieges, Jaureguiberry der Marine, Cochery der Posten, Mohy des Ackerbaues und Pierre Legrand des Handels sowie interimistisch der öffentlichen Arbeiten. Develle übernimmt das Unterstaatssecretariat des Innern.

Soweit die amtliche Mittheilung, welche heute früh bereits im "Journal officiel" publicirt wurde. Trotzdem mehrere Mitglieder des bisherigen Ministeriums in das neue Cabinet übernommen wurden, hat letzteres doch einen vorherrschend gambettistischen Charakter. Duclerc hat das Cabinet ganz nach eigenem Ermessen zusammengesetzt. — Das neue Ministerium, welches "Verlegenheits- und Veröhnungsministerium" genannt wird, soll morgen im Senat und in der Kammer eine Erklärung zur Verlesung bringen, worin in Bezug auf die auswärtige Politik gesagt wird, daß das neue Cabinet nicht auf die Vergangenheit zurückkommen wolle und das Votum der Kammer acceptire. Das neue Cabinet wolle den Frieden, werde aber, wenn irgend ein Zwischenfall eintreten sollte, der die Würde Frankreichs berühren könnte, sofort die parlamentarischen Körperschaften einberufen, um denselben die erforderlichen Maßregeln anzufügen. In Bezug auf die innere Politik wird das neue Ministerium erklären, daß es die Beschlüsse der Kammer als die Grundlagen der von ihm zu befolgenden Politik betrachte. Duclerc, der neue Minister des Auswärtigen, ist 70 Jahr alt, begann seine Laufbahn als Corrector einer Druckerei und wurde später Mitarbeiter verschiedener liberaler Journale, insbesondere des "National", in welchem er volkswirtschaftliche und finanzielle Fragen behandelte. Nachdem er dann im Jahre 1848 Adjunct des Maire von Paris gewesen war, wurde er zum Unterstaatssecretär im Finanzministerium und bald darauf zum Minister selbst ernannt. Nach der Auflösung der constituirenden Versammlung entsagte Duclerc längere Zeit der Politik und widmete sich industriellen Unternehmungen. Am 8. Februar 1871 im Departement Basses-Pyrenées zum Deputirten gewählt, gehörte er der republikanischen Linken an, welche ihn zu ihrem Vorsitzenden ernannte. Später bekleidete er den Posten als Vizepräsident der Nationalversammlung, wie er denn auch ein sehr geschätztes Mitglied der Budgetausschüsse war. Immerhin ist es eine seltsame Lösung der gegenwärtigen Krise, daß in einem Augenblicke, wo die auswärtige Politik alles beherrschen

solte, eine Finanzcapacität, welche noch dazu den ägyptischen Finanzangelegenheiten sehr nahe steht, die Regierung übernehmen soll. Aus diesem Grunde ist es auch zweifelhaft, ob die Kammer ein Ministerium Duclerc gut aufnehmen wird.

Die Zeit des Terrorismus in Irland scheint endlich vorüber zu sein, denn in den letzten Wochen sind keine erheblichen Ausschreitungen vorgekommen. Theilweise mögen hieran die in einigen Districten schon begonnenen Erntearbeiten schuld sein, von denen man sich einen sehr günstigen Ertrag verspricht; andererseits aber hält man auch wohl das neue Zwangsgegesetz die Mondscheinker etwas im Zaum; jedenfalls kann sich die englische Regierung zu der Pacification des Landes nur Glück wünschen und hoffen, daß dieselbe von Dauer sein möge.

Der Kaiser von Rußland begiebt sich gegen den 20. August von Peterhof zu Schiff nach Kopenhagen, von dort nach kurzem Aufenthalt nach Wien zum Besuch des österreichischen Hofes. Nach der Rückkehr des Kaisers aus dem Auslande wird die Krönung stattfinden. Die Bedenken dagegen hat man fallen lassen. Wahrscheinlich reist der Kaiser vom Auslande unmittelbar nach Moskau, wo er mit der Krönung einen eintägigen Besuch der Ausstellung verbinden wird, während dessen letztere für das Publikum geschlossen bleibt.

Aus Petersburg wird geschrieben: In Kaluga, unweit Moskau, sollte neulich eine "gründliche" Revision des Gefängnisses stattfinden. Zum Revisor war ein Beamter des Moskauer Gerichtshofes ernannt worden und der Vicegouverneur hatte den Auftrag erhalten, den Revisor bei der Inspizierung zu begleiten. Wenige Stunden, bevor die Revision anfangen sollte, wird dem Revisor gemeldet, die Arrestanten haben einen großartigen Tumult angefangen, es wäre sehr gefährlich, das Gefängniß unter diesen Verhältnissen zu inspizieren, man möchte lieber abwarten, bis es den Gefängnißbehörden gelingen würde, die aufgeregten Gemüther der Arrestanten zu besänftigen. Der Vicegouverneur, welcher den Revisor begleiten sollte, — war spurlos verschwunden. Der Revisor war über diese Vorgänge nicht wenig erstaunt, aber er entschloß sich, der Gefahr zu trotzen und das Gefängniß dennoch zu inspizieren. Als er ins Gefängniß kam, ließ er einen Arrestanten, Namens Beresnikow, welcher als der Urheber der Tumulte bezeichnet wurde, vor sich rufen und fragte ihn über die Ursachen der Unordnungen. "Berechtigter Herr Beamter," antwortete der Arrestant, "sind Sie im Stande, vier Tage ohne jegliches Essen zu leben? — wir können es nicht und darum machen wir Tumult; geben Sie uns zu essen und wir werden ruhig sein!" Die Sache wurde untersucht. Es verhielt sich wirklich, wie der Arrestant sagte, während vier Tagen waren die unglücklichen Gefangenen ohne Essen geblieben und waren schließlich in Wuth gerathen. Das für die Beköstigung bestimmte Geld war jedoch — mit dem Vicegouverneur — verschwunden.

In der russischen Armee ist, wie der "Times" aus Petersburg telegraphirt wird, eine große Veränderung eingeführt worden. Mit Ausnahme der Cuirassiers, Leibgarden und Kosaken wird die ganze reguläre Cavallerie in Dragoner umgewandelt, welche Bajonnet-Gewehre zur Vertheidigung des Infanteriedienstes erhalten. Die bestehenden Husaren-, Ulanen-, berittenen Grenadier- und sonstigen Regimente behalten ihre gegenwärtige Benennung, aber als Dragoner-Regimenter. Die Gründe für diese Maßregel sind hauptsächlich ökonomischer Natur, um die enormen Ausgaben zu vermindern, welche bei einer so großen Armee durch eine allzugroße Verschiedenheit der Uniformen und Equipirung verursacht werden. Zugleich mit dieser Vereinfachung wird aber der Stand eines jeden Regiments von vier auf sechs Escadrons, jede zu 150 Mann, erhöht. Die berittenen Artillerie-Reserve-Batterien werden auf activen Fuß gesetzt und jede Brigade-Feld-Artillerie wird durch eine Abtheilung von zwei Geschützen verstärkt.

Die Völkerverwanderung der russischen Bauern aus den Centralgouvernements nach Sibirien findet auf drei Hauptwegen statt: auf dem südlichen über Drenburg mit Benutzung der Drenburger Eisenbahn, dem nördlichen über

Perm auf der Uralbahn und weiter von Tjumen bis Tomsk zu Wasser und endlich dem mittleren über Schim zu Lande auf eigenem Fuhrweil. Die über Drenburg ziehenden Auswanderer bleiben entweder in diesem Gebiet oder gehen weiter bis in den Kreis von Bisk, im Gouvernement Tomsk. Merkwürdigerweise gehören die Auswanderer aus den fürchtbarsten russischen Gouvernements Tschernigow und Pottawa gerade zu den ärmsten und werden durch Mithätigkeit unterstützt; am wohlhabendsten erweisen sich die drei hinter einander folgenden Gruppen der Permischen Auswanderer. Diese massenhafte Auswanderung aus einem Lande, wo es an Arbeitskräften fehlt und dagegen an Grund und Boden Ueberfluß herrscht, ist eine eigenthümliche Erscheinung, welche die Zustände Rußlands beleuchtet.

Am Suezcanal wirthschaftet England, als ob es dort zu Hause wäre. Ismailia ist von englischen Truppen besetzt und geräumt. Es ist durchaus der Mäßigung Arabis zu danken, wenn die Schifffahrt auf dem Suezcanal nicht gestört wird. Die Engländer tragen keine Scheu, dies Object mit in den Kreis der Kriegsoperationen hineinzuziehen. Sollten sich dann die Aegypter an demselben vergreifen, so hat man die beste Veranlassung, gegen die ägyptischen Barbaren zu donnern. Wie die Dinge zwischen der Türkei und England stehen ist und bleibt ungewiß. Zu einer Verständigung über eine gemeinsame Operation ist es noch nicht gekommen, zweifelhaft ist nur, ob auf beiden Seiten irgend welche Neigung besteht, überhaupt eine Verständigung zu erzielen. Die türkische Mitwirkung wird, mit Ausnahme des moralischen Einbruchs auf die Muselmänner, immer ein Hemmnis für die Engländer sein, und orientalische Schlaubeit dürfte ein Mittel finden, auch jenen Einbruch wieder aufzuheben. Vielleicht ist die türkische Expedition nach Aegypten trotz aller Vorkehrungen die anscheinend getroffen werden, nie ernstlich gemeint gewesen, und der Sultan wird fortfahren, gegen das Einschreiten Englands Einsprache zu erheben; wenn es aber dennoch geschieht, so wird es nicht zu einem thatsächlichen Zusammenstoß kommen. Eine Petersburger Nachricht, für welche aber noch jede Gewähr der Zuverlässigkeit fehlt, eröffnet eine ganz neue Perspective. Rußland träge dieser Meldung zufolge Vorkehrungen, um im Falle eines türkisch-englischen Krieges Konstantinopel zu besetzen, natürlich um den Sultan gegen die Engländer zu sichern. Der Gedanke wäre recht schlau.

Aus Alexandrien wird vom 8. gemeldet: Die Truppen Arabis verschanzen sich zwischen Aboukir, Kamleh und dem Westufer des Canals. Gestern näherte sich ein mit Truppen Arabis und Fellahs besetzter Bahnzug der Station Millaha, offenbar in der Absicht, die Bahnlinie zu zerstören. Die englischen Geschütze zwangen ihn, von dem Vorhaben abzustehen und sich zurückzuziehen.

Ferner wird aus Port-Said berichtet: Einer hier eingegangenen Depesche zufolge werden in Ismailia englische Truppen gelandet. Die spanische Fregatte "Carmen" ist in Port Said angekommen und wird heute Abend in den Canal einlaufen. Die englischen Behörden lassen in Suez Reservoirs herstellen, welche eine hinreichende Wasserzufuhr in allen Orten, ausgenommen Alexandrien, sichern werden. Arabis Truppen haben das Telegraphenamt besetzt und besetzen die Einkünfte aus den Zöllen und andern Steuern in mehreren Bezirken mit Beschlag. Sie haben sich auch der Kohlen auf den Domänenländereien bemächtigt, aber dieselben in Folge der dringlichen Proteste der Domänencommissäre wieder zurückgelassen. Der Gouverneur von Port-Said hat es den Einwohnern untersagt, ohne Pässe die Stadt zu verlassen. Obwohl die Stadt unter der Herrschaft der Soldaten und Polizei Arabis bleibt, ist die Ruhe nirgends gestört worden. Deutsche Kriegsschiffe begleiten die durch den Suezcanal fahrenden deutschen Handelsschiffe, und der deutsche Befehlshaber dieser Station ist angewiesen worden, im Falle der Gefahr Seesoldaten in Port-Said zum Schutze des kaiserlichen Consulats zu landen. Der Rheidie hat den englischen Admiral in Port-Said ermächtigt, alle die Schritte im Canal zu ergreifen, die er für nöthig befinden dürfte, und ihm die Gewalt eines Gouverneurs der Landenge von Suez übertragen.

feinen Hals seines Pferdes klopfend, "wie hätte die schöne Gräfin sonst gleichgültig bleiben können bei den halbschreienden Seitlingereien Ihrer Diana, Lieutenant Miltig!"

Dieser warf ihm einen zornigen Blick zu, und stieß seinem Pferde die Sporen so wüthend in die Seiten, daß das edle Thier hochaufbaumend einen gewaltigen Seitensprung machte und seinen Reiter fast aus dem Sattel geworfen hätte.

Stanislaus Stürmer lachte laut auf, und in maßloser Wuth spornete Miltig das erschreckte Roß fast blutig. Er flog dahin wie ein Pfeil zum Erstaunen der anrückenden Soldaten.

Nur wenige Minuten noch, und Roß und Reiter waren verschwunden.

Eine Zeitlang hielt Stürmer ruhig auf der Chaussee, klemmte das Monokle in die Augen und spähte, das Bataillon erwartend, ein wenig nach dem Balkon der Gräfin hinauf.

"Donner und —" fluchte er plötzlich, sein Pferd mit einem Ruck herumreißend, "da haben wir den lieben Miltig wieder, er hält sich aber famos, wenn auch nur an der Nähne im Sattel fest."

Wirklich kam Lieutenant Miltig in rasender Karriere ihnen wieder entgegen, die Steigbügel flogen in der Luft, er bot in seiner unritterlichen Lage ein klägliches Bild dar.

Ohne sich weiter zu besinnen, galoppierte Stanislaus ihm unerschrocken entgegen; das wilde Thier machte einen gewaltigen Seitensprung, welcher dem unglücklichen Reiter sicherlich den Hals gekostet, hätte nicht Stürmer im entscheidenden Augenblicke die Zügel ergriffen und das Pferd mit kräftiger Faust zurückgerissen.

Im nächsten Augenblick sprangen Offiziere und Gemeine zur Hilfe, — Miltig war gerettet.

Als er sich von dem Schrecken erholt, fluchte er nach Lieutenantsart wie ein Heide über die vertrackte Bestie.

"Die ganze Dummheit habe ich einem Tölpel von den Pionieren, glaub' ich, zu verdanken. Ich hatte die tolle Mähre schon wieder in der Gewalt, als mir Artillerie begegnete und jener Dummkopf mir in den Weg sprang, um das Pferd zu

halten. Diana nicht faul, rennt den Kerl über'n Haufen, — stugt dann, macht einen von ihren famosen Seitensprüngen, wobei ich die Steigbügel verliere, dann "Reht euch" und in Galopp zurück. Wollte mal sehen, wo Ihr angefallenes Bein geblieben wäre, Stürmer! setzte er, gegen diesen gewendet, giftig hinzu, "ich verstehe mich oben zu halten, auf Ihre meine Beine und mein Gesicht sind unverfehrt geblieben."

"Das für werden Sie Andere beschädigt haben, das steht Ihnen ähnlich", versetzte Stanislaus, sein Pferd in Galopp setzend, und den Weg hinuntersprengend, den Miltig soeben zurückgelegt.

Richtig, kaum eine Viertelstunde weit begegneten ihm Pioniere, welche einen bewußtlosen Artillerie-Offizier auf einer Bahre von Zweigen behutsam trugen.

"Halloh, wen haben wir da?" rief Stürmer ihnen entgegen. "Lieutenant Feldhaus, den Lieutenant von Miltig übergeritten."

"Dachte ich's mir doch," brummte Stürmer, "wohin wollt Ihr mit dem Verwundeten?"

"In jenes Dorf, Herr Lieutenant!" Die Leute schritten weiter, — Stanislaus folgte nachdenkend und häufiger flog sein Auge nach Seehof hinüber.

Das Bataillon kam ihnen entgegen, die Pioniere stellten sich mit ihrer Bahre auf die Seite, um dasselbe vorüber zu lassen.

"Da haben Sie Ihr gerettetes Gesicht und Ihre Beine," rief Stürmer dem Lieutenant von Miltig, welcher wieder wohlgenuth auf seinem Roße saß, entgegen, indem er auf den Verwundeten deutete.

"Das hat der Narr sich selber zuzuschreiben," rief Miltig höhniisch aus.

"Heda, Leute," rief Stürmer plötzlich laut, "im Dorfe ist es nichts mit dem Verwundeten. Folgt mir nach Seehof hinauf; dort wird er bessere Pflege finden."

Miltig wurde dunkelroth vor Zorn, er ritt an die Bahre heran, gefolgt von mehreren Offizieren, und sagte gleichgültig: "Feldhaus, der also! was wollte denn auch dieser, der bei

Gänsekielen und Altenabschreiben groß geworden ist, sich meinem Roße entgegenwerfen."

Stanislaus zuckte verächtlich die Schultern und rief: "Allons, Kameraden, schaffen wir den Lieutenant hin auf Seehof; die zarten Hände der Gräfin werden besser für seine Pflege sich eignen, als plumpe Bauernhäute. Ja, mein bester Miltig, Ihr Aerger kommt zu spät, um den Preis hätten Sie sich am Ende auch abwerfen lassen."

Er lachte spöttisch, grüßte kurz und ritt dann langsam dem kleinen Zuge voran geradewegs nach Seehof hinauf.

Elfriede von Reinfeldt hatte Alles von einem versteckten Fenster aus beobachtet. Sie sah Stürmer's edle Kühnheit, wie er Miltig vor dem gefährlichen Sturze bewahrte, und nicht ihm ihren Beifall zu, konnte jedoch die darauf folgende Szene mit dem Verwundeten nicht begreifen.

"Er kommt selber, der tolle Stürmer!" rief sie plötzlich halblaut und erschreckt, "mein Gott, was wagt er, wen bringt er mir da in meine stille Einsiedel?"

Sie war ihm im Grunde nicht böse darüber, war sie doch so jung noch und sehnte sich nach einer kleinen Unterbrechung ihres einsamen Lebens.

Es währte eine ziemliche Weile, da trat der alte Kammerdiener Werner, ein treuer, langjähriger Diener ihres Vaters, ins Zimmer.

"Frau Gräfin," stotterte der Alte, "der Lieutenant Stürmer bringt einen jungen, verwundeten Offizier, er will sich nicht abweisen lassen, und es geht doch nicht, — wenn mein gnädiger Herr Graf solches erführe, gnädige Frau sind hier allein auf Seehof —"

"Was fällt Dir ein, Werner!" rief die Gräfin verwundert, "sollen wir einen Hilflosen, der vielleicht ohne unsere Hilfe sterben könnte, von unserer Thür wegzagen? — Seit wann ist gastliche Warmherzigkeit aus Seehof verbannt?"

"Bedenken, gnädige Frau!" wachte der Kammerdiener noch einmal zu bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

Marine.

Kiel, 8. August. Die Corvette „Nymph“, 9 Geschütze, Kommandant Corvetten-Capitain Dietert, ist am 6. August cr. in Gibraltar eingetroffen.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 9. Aug. Am 25. Januar l. J. begehren Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen die Feier Ihrer silbernen Hochzeit. Um zu diesem Tage dem hohen Paare eine Gabe überreichen zu können, sind in Berlin Personen verschiedener Stände zusammengetreten, welche mittelst eines am 16. Mai d. J. erlassenen Auftrages zur Sammlung einer Geldsumme aufordern. Dieselbe soll dem hohen Paare zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke nach Seiner Ermessen übergeben werden. — Befußt Betheiligung an dieser Sammlung hat sich am hiesigen Orte ein Local-Comité gebildet, das aus den Herren Kaufmann Ewen, Bürgermeister Feldmann, Gymnasial-Oberlehrer Gagner, Rektor Gebzig, Amtsrichter Leber, Postdirektor Kühne, Bankvorsteher Rahlwes, commissar. Kreisphysicus Dr. Schmidtman und Polizei-Inspector v. Winterfeld besteht. Jeder der Genannten ist bereit, Beiträge entgegen zu nehmen, welche demnächst an den geschäftsführenden Ausschuss oder an die Seehandlungs-Hauptkasse in Berlin abgeführt werden sollen. Der Aufruf liegt bei Herrn Rahlwes in der Filiale der Oldenburg. Spar- und Leihbank hier zur Einsicht aus.

* Wilhelmshaven, 9. Aug. Das „Berl. Tgbl.“ theilt mit, daß ihm gewordenen Mittheilung zufolge Prinz Wilhelm im Auftrage seines kaiserlichen Großvaters die Taufe des Avisos „Ersatz Grille“ am 16. September vollziehen solle. Es würden demnach an diesem Tage 2 Prinzen aus unserem Königl. Haus hier weilen, da Prinz Heinrich voraussichtlich mit dem Geschwader zur Denkmalsenthüllung hier eintreffen wird.

* Wilhelmshaven, 9. Aug. Der letzte Tag des nun beendeten Volksfestes war der von der Witterung am meisten begünstigte und ist von den großen und kleinen Freunden solchen Festtrubels noch gut ausgenutzt worden, denn erst bei sinkender Nacht leerte sich allmählich der Platz und die Schankbuden. Mit den gemachten Geschäften dürften diesmal wohl Alle zufrieden sein, vom Leierkastenpieler an bis zum Pächter großer Complexe, denn an Publikum und der Lust zum Geldausgeben hat es sicher nicht gefehlt. Bei dem gestern beendigten Prämienschießen fielen die acht Preise auf folgende Herren: 1) Thaden, 2) Lübben, 3) Grünert, 4) Krause, 5) Kotte, 6) Reif, 7) Müller, 8) Wollermann. Nach den Schießresultaten der drei Tage hat sich die Königsprämie Herr Thaden errungen.

† Belfort, 9. August. Gestern Nachmittag wurde im Saale des Herrn Schulz (zur Arche) der zweite Verkaufstermin der Erben des verstorbenen Gutbesizers Herrn A. de Couffer gehörigen Ländereien abgehalten, und hatten sich auch wieder viele Käufer eingefunden, doch schien die Kauflust auch diesmal lau zu sein. Die Baupläge und Ländereien kamen wie früher einzeln zum Auffaz, ebenso die Brundensche Landstelle, doch wurde kein Gebot abgegeben. Für das Ganze, welches früher mit 90,000 Ml. eingestuft war, fand sich kein Mehrbietender. Das weißtändige Wohnhaus in der Nähe der katholischen Kirche, sowie das kleinere Wärterhaus bei der Rampe blieb auch diesmal unverkauft. Von dem Terrain auf oldenburgischem Gebiet wurde nur für 1 Stück Land an der Nordstraße belegen 50 Pf. und an der Adolfsstraße 60 Pf. pro □m geboten. Die im Preussischen gelegenen 3 Häuser mit Gärten, Stallungen und etwas Wiesenland beim sogen. „Banterwirth“, kamen einzeln zum Auffaz, und erhielten ein Gebot von 4550 bis 3600 re. p. 7500 Ml., mithin im Ganzen 1750 Ml. mehr wie früher. Der dritte Verkaufstermin, welcher meistens am besten besucht zu werden pflegt, wird jedenfalls bessere Resultate liefern.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 8. August. Laut Bekanntmachung des Staatsministeriums ist auf Antrag der Gemeindevertretung der Landgemeinde Oldenburg das Verbot des Fangens oder Tödtens der Sperlinge für den Bezirk der Landgemeinde Oldenburg bis zum 1. Februar 1883 außer Kraft gesetzt worden.

Wittmund, 5. Aug. Gestern Morgen traf der erste Eisenbahnzug, dessen 18 mit Sand beladene Wagen zum Zeichen dessen mit Grün geschmückt waren, auf unserem Bahnhof ein, und Nachmittag kam mit dem dritten Zuge der Geh. Bau Rath Durech aus Oldenburg zur Besichtigung der fertigen Strecke hier an. Die Locomotive brachte sofort den Chef der oldenb. Eisenbahnverwaltung nach jeder zurück, um schon nach 22 Minuten wieder hier zu sein und die unterdessen entleerten Sandwagen abzubolen. — Es kommt bis jetzt täglich 3 Züge mit Bettungsand, der bei Heimbühle gewonnen wird, Schienen und Schwellen hier an und scheint man in öfternäher Zeit noch einen Zug zulegen zu wollen. (A. f. S.)

Hannover, 7. Aug. Wie man dem „S. C.“ mittheilt, wird der Commers alter Corpsstudenten, welcher zum erstenmale im Januar v. J. in Hannover stattfand und eine so außerordentliche Theilnahme aus unserer Provinz und den Nachbarstaaten fand, demnächst wiederholt werden. Der vor anderthalb Jahren eingesezte engere Ausschuss des größeren Comitees wird in diesen Tagen zur Vornahme der vorbereitenden Schritte zusammentreten. In Aussicht genommen ist, den Commers nicht wieder im Winter, sondern bereits im Herbst, voraussichtlich in der ersten Hälfte des October, vorzunehmen.

Harburg, 5. August. Vorgesestern unternahmen der Fischer Maack und der Arbeiter Capell aus Neuland eine Fahrt mittelst Segelbootes nach Altenwerder, wovon der erstere lebend nicht wieder zurückgekehrt ist, sondern seinen Tod in der stürmisch bewegten Elbe gefunden hat. Bei der Rückfahrt sollen sich die Genannten in angeheitertem Zustande befunden haben und hat der Capell über die Verunglückung des Maack so widersprechende Angaben gemacht, daß auf ihn der dringende Verdacht fahrlässiger

oder böswilliger Tödtung fiel und seine Festnahme durch den Genarm Quensell in Altenwerder erfolgte. — Am 31. v. M., Abends, ist auf dem Staatsbahnhofe in Harburg ein Postbeutel mit 2000 M. in Banknoten, von Hannover nach Neuhäus a. O. bestimmt, abhanden gekommen. Die dieserhalb angestellten Nachforschungen haben bislang zu keinem Resultat geführt.

Geestemünde. Der Maschinen-Assistent Lanterbach lag hier selbst mit einem Maler Müller in einem und demselben Quartier. Lanterbach, ein ordentlicher und strebsamer Mann, hatte die Absicht, nach Amerika zu gehen, und wollte diese Reise am Mittwoch auf dem Dampfer „Elbe“ machen. Er hatte am Dienstag Nachmittag, nachdem er seine Arbeit beendet hatte, seine Sachen eingepackt, wobei ihm sein Logiskamerad behülflich war. Oben auf in den Koffer legte Lanterbach seine Baarschaft, bestehend in 295 M. in Gold, und verschloß den Koffer dann, worauf er noch einen Ausgang besorgte. Als er wiederkam und sein Geld zu sich stecken wollte, fand er, daß dasselbe verschwunden war. Verschiedene Umstände riefen sofort den Verdacht wach, daß Müller seinen Logiskameraden bestohlen hatte; als derselbe später wieder nach Hause kam, suchte die Wirthin ihn deshalb festzuhalten, indem sie ihn in ein Zimmer einschloß. Müller aber sprang aus dem Fenster und blieb verschwunden, trotz aller Bemühungen, ihn zu ermitteln. Dennoch sollte er nicht weit kommen, und zwar bildet die Art, wie er verhaftet wurde, einen neuen Beweis, wie selten oft der Zufall spielt. Am Mittwoch Vormittag kam nämlich aus Osterholz eine Depesche für eine an der Carlsburg wohnende Ehefrau. Zufällig gibt es aber zwei Inhaber desselben Namens an der Carlsburg, von denen der eine Polizeibeamter ist. Dem Absender der Depesche war dieser Umstand wohl unbekannt, er hatte eine nähere Bezeichnung unterlassen, und so wollte der Zufall, daß der Telegraphenbote die Depesche zu der Frau des Polizeibeamten brachte. Die Depesche trug als Unterschrift den Namen Müller. Es wurde ermittelt, daß der verschwundene Müller mit der wirklichen Adressatin der Depesche bekannt war, und so entschloß sich denn ein Polizeibeamter, der in der Depesche erhaltenen Aufforderung des Müller, nach Osterholz zu kommen, Folge zu leisten. Derselbe fand den langfingerigen Herrn Urian auch richtig auf dem Bahnhof in Oldenburg, in Anwesenheit der Freundin erwartend, und nahm ihn gleich nach hier mit. Müller, der ein ziemlich verbuztes Gesicht machte, als der Arm der Gerechtigkeit sich mit solcher Promptheit seiner bemächtigte, hat den Diebstahl eingestanden. Von dem gestohlenen Gelde fanden sich noch 157 M. bei ihm. Außerdem hatte Müller eine silberne Halskette nebst Medaillon im Besitze, die er als Geschenk für die erwartete Freundin gekauft hatte.

Vermischtes.

— Beziehungsweise. Seit längerer Zeit ist unsere deutsche Sprache durch ein Wort bereichert worden, das sich weder durch seine Kürze auszeichnet, noch in der Satzgebildung schön klingt oder einem wirklichen Bedürfnisse seine Entstehung verdankt. Es ist dieses das Wort „beziehungsweise“. Wo es herkommt? Wer es erdacht hat? Niemand weiß es! So viel steht nur fest, daß das Wort in amtlichen Aktenstücken zuerst auftauchte, wegen seiner Sonderbarkeit überall aufstieg und von den Behörden und Beamten gern aufgenommen und schnell weiterverbreitet wurde. Mit welchem Eifer man sich des Wortes „beziehungsweise“ bemächtigte und es anwandte, davon eine Probe aus dem Submissionsanzeiger: „Wir beabsichtigen die zum Bau der Chaussee von N. nach K. erforderlichen Erarbeiten beziehungsweise Steinlieferungen an den Mindestfordernden zu vergeben. Offerten sind bis zum für Erarbeiten beziehungsweise Steinlieferungen getrennt, an die unterzeichnete Bauverwaltung einzureichen, wofelbst auch die Bedingungen einzusehen sind, beziehungsweise von dort bezogen werden können.“ Ist es nicht gerade, als wenn die zutreffenden Wörtern „und“ und „oder“ aus der deutschen Sprache verbannt und durch das Wort „beziehungsweise“ ersetzt werden sollen? — Es liegt nun auf der Hand, daß diese sinnlose Anwendung des Wortes „beziehungsweise“ bei den höchsten Behörden allmählich Anstoß erregen mußte. Und so befinden wir uns denn in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß bereits in einzelnen preussischen Ministerien — darunter das Ministerium des Innern — die Anwendung des Wortes „beziehungsweise“ vollständig verpönt ist. Das Publikum, das bei seinen Eingaben an Behörden gern bemerkt ist, den ihm vor Augen kommenden Kanzleistil nachzuahmen, dürfte also gut thun, bei Schriftstücken an Behörden zu den allgemein verständlichen und kurzen „und“ und „oder“ zurückzukehren; es kann wirklich versichert sein, daß diese Schreibweise an höherer Stelle viel angenehmer berührt, als wenn es zu dem Worte „beziehungsweise“ seine Zuflucht nimmt.

— Antinipend an die neulich gemeldete Nachricht von dem Verlust eines Torpedos in der Nähe von Danzig schreibt der Kieler Berichterstatter der „Täg. N.“: Es kommt zuweilen vor, daß Torpedos, nachdem sie aus dem Lancierrohr gelassen sind, anfänglich die ihnen angewiesene Richtung verfolgen, dann aber plötzlich von ihr abweichen, direct in die Tiefe schießen und dann auf dem Boden liegen bleiben (wie der kürzlich aus Danzig gemeldete Fall beweist), oder auch, unbekümmert um das ihnen gestellte Ziel, selbstständig eine Richtung verfolgen und in dieser ziellos in rasender Geschwindigkeit durch das Wasser eilen, bis die Kraft ihrer Maschine erschöpft ist und sie selbst wieder an der Oberfläche erscheinen, wo sie dann meistens noch aufgefunden werden können. So fand sich im vergangenen Sommer ein bei Friedrichsort abgeschossener und an der Stelle seines gestellten Ziels unauflösbarer Torpedo später im Stadthafen von Kiel. Der Verlust eines Torpedos ist gleichbedeutend mit 10,000 M. Einbuße.

— Paris, 4. Aug. „Das Bier selbst spionirt gegen uns!“ ruft im „Voltaire“ einer der lächerlichsten Deutschenfreier der französischen Presse, der auf den höchst romantischen Namen Alexander Hepp hört: „Man reich uns einen Vock, aber der K.ner, der uns bedient, ist ein Prussien, aber der Wirth ist ein Prussien, aber die Bierstube, in der wir uns ganz ruhig niederlassen, ist nur ein

Beobachtungspunkt, eine große Bude, in der man unsere Sitten studirt. Deutschland will uns in seinem Biere ertränken: das „Löwenbräu“ hat Augen und der „Salvator“ hat Ohren. Man kann nur mit Entsetzen an diese Ueberschwemmung denken. Ueberall ringsum breitet der Germane sich aus und will von der Nation leben, die er in Blut und Roth geschleift hat. Die deutschen Worte, die deutschen Schilder pflanzen sich in Menge auf und, was man nur mit Scham constatiren kann, es finden sich Pariser, welche sich mit ihrem Gelde an diesen unter den Schutz der deutschen Geographie gestellten Etablissements betheiligen. Hier die Taverne de Karlsruhe, dort die Brasserie de Munich, an einem anderen Orte wieder die Halle de Francfort; das Foubourg Montmartre, die ganze Rue de l'Equilien sind von rheinischen Industriellen bevölkert, die unter dem Vorwand von Mainzer Schinken und bairischem Bier in aller Ruhe ihr Gewerbe treiben. Am Boulevard Bonne Nouvelle gibt es ein Local, wo man nur deutsche Blätter liest und die Deutschen sich laut über uns lustig machen. Man muß die kleinen, dunklen und schmutzigen Böcher sehen, in denen die tausend und tausend Deutschen zusammentreffen. Ungeheure Bierfässer, auf den Holzischen Teller mit Breteln, über dem Schänktisch Schnüre von Würsten, in einer Ecke die Pfeifen, nicht unsere leichten und munteren, sondern plumpe Maschinen mit ungeheurem Rohr und massiven Porzellandösen; man glaubt, in eine der Bonner Bierstuben einzutreten, wo Ströme einer gährenden trüben Flüssigkeit herunterplätschern. Der Deutsche kommt um 5 Uhr aus seinem Geschäft oder von der Börse; er läßt sich nieder, verlangt sein Journal, verschlingt ein Besperbrod und vertieft sich nun, als ob er zu Hause wäre, in den Genuß der Bierverbummung. In gewissen Vierteln läßt sich Paris in lauter kleine Berlins auf. Neben diesen Bierstuben, die dem Pariser Deutschen über das „Bierweh“ hinweghelfen sollen, welches in ihm stärker ist als das „Heimweh“, gibt es andere, glänzende und boulevardartige, die nur darauf berechnet sind, den guten Paifer anzulocken, ihm sein Geld abzunehmen und ihn obendrein noch zu beobachten. Während er da unschuldig an seinem Tische sitzt, fest discutirt und seine Ansicht über alle Dinge laut über die Dächer schreit, fangen andere Gäste, anscheinend ganz in den Geistesstarr vertieft, die öffentliche Meinung von Frankreich auf, inbezug Landwehrofficiere als Handlungskreisende und Müller sich über Feld und Wald, über Straßen und Wege verbreiten, ein Bestellbuch in der einen, einen Plan in der andern Hand. Diese Schliche flößen uns einen unüberwindlichen Widerwillen ein; unser so offenberziger und sozialer Charakter empört sich gegen die Kunstgriffe dieser Helben, welche nach Art der Maulwürfe vorgehen. Der Franzose hat zu viel ritterlichen Stolz, zu viel Ebelmuth, um dem Feinde auf dieser Bahn zu folgen, aber mit der Zeit und nach den schmerzlichen Erfahrungen, die wir gemacht haben, sollten wir den Widerwillen, dem Nachbar, der uns bedroht, in das Haus zu gucken, überwinden. Aufgepaßt! Tausende von Ohren und Augen sind auf uns gebettet und Alles ist darauf eingerichtet, uns auszuforschen, der Handel, die Industrie, die Literatur, die Liebe, ja selbst das Bier, das gute schäumende Bier dient gegen uns als Spion!“ — Solchen Unsinn läßt sich der Pariser Zeitungsleser noch bieten, aber er trinkt darum, wie Herr Alexander Hepp, der unter seinen Kollegen für eine sehr durrstige Rehle gilt, und seinen Artikel vielleicht selbst unter der Herrschaft des erbfeindlichen Saftes geschrieben hat, nicht einen Bock weniger.

Wilhelmshaven, 8. Aug. Coursericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,90 „ 102,45 %
4 „ Oldenb. Conzols	100,50 „ 101,50 „
4 „ Silbke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.	
4 „ Teversche Anleihe	99,75 „ 100,75 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 „ 100,75 „
4 „ Bareler Anleihe	99,75 „ 100,75 „
4 „ Contin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „ 101,00 „
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.	101,00 „ 101,55 „
3 „ Oldenb. Prämiensanl. p. St. in M.	147,90 „ 148,90 „
4 „ Preuss. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	101,50 „ 102,05 „
4 „ 500 M. u. 800 M. i. Vert. 1/2 % höher.	
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,40 „
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypothekbank Ser. 27 — 29	100,00 „
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98 „ 99 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank	101,20 „ 101,75 „
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank	96,20 „ 96,75 „
4 „ Borussia Priorit.	101,00 „ 102,00 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 9 U. 43 M., Nachm. 10 U. 33 M.

Literarisches.

„Der Gesellschafter“, jener im Oldenburger Lande wie in Ostfriesland so beliebt gewordene und weit verbreitete Kalender aus dem Gerhard Stalling'schen Verlag in Oldenburg ist für das Jahr 1883 erschienen und wird in den Kreisen seiner zahlreichen Freunde sicherlich wieder willkommen geheißen werden. Der Inhalt ist diesmal besonders reichhaltig und interessant. Alles, was man in einem Kalender zu finden hofft, bietet dieser 43. Jahrgang „des Gesellschafters“ in ansprechender Form. Der Preis für denselben ist ungewöhnlich billig, denn der 14 Druckbogen starke, eine Fülle von unterhaltendem und belehrendem Text enthaltende Band kostet nur 40 Pf.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Anstirren Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessante, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Circassierin“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans seltsam unheimlich und doch so orientalisches farbenprächtig sich gestaltete. Der sensationelle Roman „Der Fremdarzt“ läßt uns hier die Lösungen der reichverwickelten, höchst spannenden Erzählung finden. — Daneben interessiert uns in hohem Grade die Geschichte eines amerikanischen Duells in „Regen und Sonnenschein“ von S. Giltner. — Ein Artikel: „Eine dunkle Geschichte“, der ein geheimnisvolles, unaufgeklärtes Vorkommniß unserer Zeit behandelt, berührt unser Gemüth aufs Tiefste. — Ferner finden wir in diesem Heft eine großartige Besichtigung der Jungfrau, geschildert von Hennie am Rhyn, dazwischen kleinere Mittheilungen aus allen Gebieten des Lebens unserer Tage. Hierzu gesellt sich ein reicher Bilderzettel: ein Schloßliches Schloßfest, Alpenbilder, das Treiben in einer Branerei zu Paris, Feuernte, Romanbilder aus dem Haremleben, der neue Ebbstone-Leuchthurm, humoristische Skizzen und Anderes mehr. Text und Bild sind gleich sorgfältig gewählt und machen die große Beliebtheit und weite Verbreitung dieses Familienjournalen erklärlich.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. d. M., Vormittags 8 Uhr,

sollen auf der hiesigen Kaiserlichen Werft diverse für Marinezwecke nicht mehr geeignete Gegenstände als: diverse Packfässer, Packlisten, Flaschen, Kruten und Packkörbe gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bersammlungsort der Käufer bei Werft-Thor I.

Wilhelmshaven, 9. August 1882.

Materialien-Magazin-Verwaltung der Kaiserl. Werft.

Bekanntmachung.

Auf Fol. 129 des hiesigen Handelsregisters ist zur Firma:

W. Athen Wwe. & Sohn heute eingetragen:

Die Firma ist gelöst.

Wilhelmshaven, 4. August 1882.

Königliches Amtsgericht.

Schmidt.
Gerichts-Assessor.

Bekanntmachung.

Auf Fol. 163 des hiesigen Handelsregisters ist heute eingetragen:

Firma **W. Athen.**

Ort der Niederlassung: Wilhelmshaven,

Firmen-Inhaberin: Ehefrau des Kaufmanns **Diedrich Wilhelm Athen,** Mathilde Georgine Friederike geb. Schwarting in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 7. August 1882.

Königliches Amtsgericht.

Schmidt.

Bekanntmachung.

In Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§ 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen. Es lauten u. a. A.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Geflüge, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

§ 10.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwuth,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maultiere und Maulesel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- 5) die Lungenseuche des Rindviehs,
- 6) die Poddenseuche der Schafe,
- 7) die Vesikalseuche der Pferde

und der Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs,

8) die Räube der Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichskanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

§ 65.

Mit Geldstrafe von 10—150 M. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 14. April 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Neu! Neu!

Visiten-Karten

mit Portrait und Namen, liefert innerhalb 10 bis 14 Tagen.

Preis per 100 Stück 6 M. 50 Pf.

Proben liegen zur Ansicht bereit.

Johann Focken,

Rothes Schloß.

Neu! Neu!

Die Buchdruckerei

von **Th. Süß**

Wilhelmshaven

Roonstrasse Nr. 85

(Rothes Schloss)

(eingerrichtet mit den neuesten Schriften und Maschinen, sowie Gaskraft-Betrieb)

fertigt jede

Buchdruck-Arbeit

in Schwarz und Buntdruck zu sehr billigen Preisen.

ANFERTIGUNG

von

Werken, Broschüren, Statuten,

Preis-Couranten,

Druckungs-Beilagen, Plakaten,

Rechnungen, Facturen,

CIRCULAREN,

Tabellen jeder Art,

Etiquettes,

Seburt-, Verlobungs- und

Todes-Anzeigen,

Einladungs-, Visiten- u. Geschäftsacten,

Servietten u. s. w.

Muster können eingesehen werden.

Großes Lager

von

Rechnungs-Formularen

für die hiesigen Kaiserl., Königl. und städtischen Behörden,

ferner: Gerichts- und Standesamts-Formulare, Ab- und Anmelde-scheine,

Censurhefte für die Volksschulen und die höhere Töchter-schule,

Fleisch-Be-schau-scheine, Control-bücher und Verordnungen, Urlaub-karten und andere Formulare für die Abtheilungen der 2. Matrosen-Division, Geschäftsbücher etc.

Verlag des **Wilhelmshavener Tageblattes** und amtl. Anzeigers.

Insertate finden in demselben die wirksamste und weiteste Verbreitung.

Ein alleinstehendes Ehepaar zum 1. Oktober eine passende Wohnung, möglichst in der Nähe der Kalernerstraße.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Eine Unter-Behaltung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, ist auf gleich zu vermieten.

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. September eine große, schöne Wohnung. Näheres bei **H. Meents,** Bahnhof.

2 junge Leute erhalten Logis. Frau Schmidt, Am Park Nr. 27.

Burg Kunyhausen.

Sonntag, den 13. August 1882:

GROSSES CONCERT

ausgeführt von der Capelle des Herrn Musikdirectors **W. Krone** aus Jever.

Programm.

- | | |
|--|---|
| 1. Theil. | 2. Theil. |
| 1. Einzugs-Marsch von Saro. | 6. Ouverture „Militär“ v. Hamm. |
| 2. Ouverture „La Amazone“ von Riesler. | 7. „Victoria-Quadrille“ v. Leutner. |
| 3. „Erinnerung an Wiesbaden“, Walzer von Parlow. | 8. Trinklied a. d. Op. „Undine“ von Suppé. |
| 4. Fantasie „Prologe“ v. Donizetti. | 9. „Musikal. Bilderbogen“, Potp. von Neumann. |
| 5. Lach-Polka von Herrmann. | 10. Reiter-Galopp von Hülge |

Nach dem Concert:

BALL

in dem neu aufgerichteten großen Tanz-Zelte.

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Zelte statt.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Hinrichs.

J. Günther's Restaurant, Glas.

Am 10., 11. und 12. d. Mts.:

GROSSES CONCERT,

gegeben von der Gesellschaft **Flach**, unter Mitwirkung eines tüchtigen Komikers, wozu freundlichst einladet

Cigarren,

Bremer, zu fest verzeichneten Preisen in großer Auswahl, außerdem für

Monopol-freunde

ein ziemliches Sortiment Formen-Cigarren, Hand-Cigarren, Cigaretten, Schnupftabak und Rauchtobak laut gedrucktem Preis-courant der Kaiserlichen Tabaks-Manufactur in Straßburg empfiehlt

C. J. Arnoldt.

Wein-Lager.

Der Herr **H. F. Christians** in Wilhelmshaven unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus rein gehaltenen

Bordeaux-, Rhein-, Ungar-, etc. Weine

und giebt davon nach unserer Preisliste ab.

Beer. **Runge & Doden.**

Ich nehme höflichst Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche Qualität liefert, bestens empfohlen.

H. F. Christians,

Rothes Schloß.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffnete ich hier selbst, **Bismarckstraße Nr. 22,** meine **Schmiede- und Schlosser-Werkstatt,** und bitte, indem ich reelle und prompte Bedienung bei billigster Preisstellung verspreche, um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Fritz Barschat.

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In-

und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.

Exped. des „**Wilhelmsh. Tagebl.**“

H. O. Tiarks in Schortens,

Hauptagent der Bremer Lebens-Versicherungs-Bank in Bremen,

Agent der Schlesischen Feuer-Versicherungsgesellschaft in Breslau,

Agent der Vieh-Versicherungsgesellschaft „**Nationale**“ in Kassel,

empfehlen sich zum Abschluss von neuen Versicherungs-Anträgen.

Reelle und prompte Bedienung ist das Motto.

Meyer's Convers.-Lexicon

3. Aufl. kaufen stets, wenn auch gebraucht, gegen baar. Vom 1. Sept. an können die bisherigen hohen Preise für das Werk nicht mehr geben.

Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel.

Beste doppeltgesiebte

Außkohlen

liefere im Sept. und October

den Str. zu 1 M. frei in's Haus.

Neustadt-Gödens.

D. J. Bakker.

Heute erhielt ich eine

Goldfische.

Joh. Friedr. Rose.

Deutsche und englische

Werkzeuge

bester Qualität empfiehlt zu billigen

gestellten Preisen.

Eduard Buss,

Bismarckstraße 59.

Damen

können das Zu-

schneiden erlernen

bei **Frau Winter,** Bismarckstraße Nr. 60.

Bewerbe-Verein.

General-Versammlung

am Donnerstag, den 10. d. M.,

Abends 8 Uhr,

in der „**Wilhelmshalle**“.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Antrag des Vorstandes, General-Versammlungen betr.
- 3) Stellungnahme des Vereins bezüglich der Zwangs-Zinnungsfrage resp. zu dem allgemeinen deutschen Handwerker-Verbande.

Der Vorstand.

J. Frielingsdorf.

Stadt Kiel.

Jeden Abend 7 Uhr:

Große Vorstellung

und Concert.

Reismehl,

billigstes Schweinefutter, pr. 100

Pfd. zu 6 M. incl. Sac empfiehlt

W. Kubrt.

Raffinade

empfehlen pr. Pfund zu 50 Pfg.,

brodweise à Pfd. 46 Pfg.

Neustadt-Gödens.

D. J. Bakker.

Der große Altmeister

Dr. Franz von Liszt

bezeichnet

René-Patent-Pianos

als

brillant im Ton und in der Spiel-

art und von seltener Kraft und

Schönheit des Ton's.

12 Jahre Garantie, leichte Abzah-

lung, bei Baarzahlung hoher Ra-

batt. Frachtfreie Lieferung zur

Ansicht und Probe, gänzlich kosten-

frei, so daß der Kaufinteressant vor

Ankauf prüfen und sich erst dann

über den Kauf entscheiden kann.

Kataloge und Altteste sofort franco

und gratis.

Herzoglich Sächsische

Hof-Pianoforte-Fabrik

C. René, Stettin,

Offic. Lieferant für Kgl. Seminare

u. Kaiserl. Königl. Oesterreich-

Ungarische privilegierte Fabrik.

Begründet: 1860.

Telegr.-Adresse: Consul René,

Stettin.

Echt berl. „Null-Weisse“

Roonstraße 15.

Annoncen

für alle existirenden Blätter

befördern zu Original-Preisen

ohne Berechnung von Nebenspesen

Haasenstein & Vogler,

Hamburg.

Hannover. Lübeck.

Filialen in allen größeren Städten.

Damen, die geneigt sind, eine

Zeitung in Zurückgezogenheit auf

dem Lande zu leben, finden gute

Aufnahme bei **Frau Bloch,**

Gebamme. — **Dierholz** bei Se-

baldsbrück, vor Tenever, Bremer

Gebiet.

Ich suche

Schiffer

für Steintransport nach Wangeroo.

Richard Berg.

Gesucht

zum 1. Sept. ein Kindermäd-

chen. Zu erfragen durch die

Exped. d. Bl.

Ein anständ. Mädchen

oder Frau wird auf einige Stunden

des Tages gesucht.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Geburts-Anzeige.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr wurde

uns ein gesundes Töchterchen ge-

boren.

Wilhelmshaven, 9. August.

August Grischke u. Frau.

